



► Nr. VO/2018/06130
öffentlich

Lübeck, 06.06.2018

Vorlage

Verantwortliche Bereiche:
2.530 - Gesundheitsamt

Bearbeitung: Michael Hamschmidt (E-Mail: michael.hamschmidt@luebeck.de Telefon: 122-5300)

Konzept zur Schaffung von zwei Streetworker-Stellen in der offenen Drogenszene

Beratungsfolge:

Datum	Gremium	Status	Zuständigkeit
20.06.2018	Senat	Nichtöffentlich	zur Senatsberatung
04.09.2018	Ausschuss für Soziales	Öffentlich	zur Vorberatung
06.09.2018	Jugendhilfeausschuss	Öffentlich	zur Vorberatung
11.09.2018	Hauptausschuss	Öffentlich	zur Vorberatung
18.09.2018	Ausschuss für Umwelt, Sicherheit und Ordnung	Öffentlich	zur Vorberatung
27.09.2018	Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck	Öffentlich	zur Entscheidung

Beschlussvorschlag:

1. Die beiden von der Bürgerschaft neu geschaffenen Streetworker-Stellen (noch mit Sperrvermerk versehen) werden zu gleichen Anteilen an die Drogenhilfe der AWO und die Suchthilfe der Vorwerker Diakonie zeitlich befristet für zwei Jahre vergeben. Die Zielvereinbarungen mit den Trägern sind entsprechend zu ergänzen und das Zuschussbudget entsprechend für beide Träger zu erhöhen.
2. Der im Haushalt enthaltene Sperrvermerk wird aufgehoben.
3. Die Zeit von zwei Jahren ist zu nutzen, um in Abstimmung mit allen Beteiligten ein übergreifendes Konzept zur Drogenprävention zu entwickeln. Dieses Konzept soll die jeweiligen Schwerpunkte der vorhandenen Strukturen aufnehmen und bündeln.

Verfahren:

Beteiligte Bereiche/Projektgruppen:
Ergebnis:

AWO Drogenberatungsstelle (s. Anlage 2)
Sucht-/Wohnungslosenberatung der Vorwerker Diakonie (s. Anlage 4)
1.102 – zustimmend
1.201 – zustimmend
2.500 – zustimmend
3.000 – zustimmend
4.513 – zustimmend

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gem. § 47 f GO ist erfolgt:

<input type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>

Ja

Nein

Begründung:

Die Interessen von Kindern sind nicht direkt betroffen.

Die Maßnahme ist:

<input checked="" type="checkbox"/>	neu
<input checked="" type="checkbox"/>	freiwillig
<input type="checkbox"/>	vorgeschrieben durch:

Finanzielle Auswirkungen:

<input type="checkbox"/>	Nein
<input checked="" type="checkbox"/>	Ja (s. Anlage 1 und Haushaltsbegleitbeschluss zum Punkt 10.12.17 (Nr. 6) mit VO Nr. 05571)

Begründung:

Die Bürgerschaft hat mit Beschluss aus der 33. Sitzung vom 30.11.2017 bzw. 12.12.2017 (Haushaltsbegleitbeschluss zum Punkt 10.12.17 (Nr. 6) mit VO Nr. 05571 beschlossen: „Es werden 2 Stellen (140.000,-- Euro) zur Betreuung und Befriedung der offenen Drogenszene und für die Drogenberatung und Streetworking geschaffen und mit einem Sperrvermerk versehen.

Dem Jugendhilfeausschuss, dem Ausschuss für Umwelt-, Sicherheit und Ordnung und dem Ausschuss für Soziales ist bis März 2018 ein Konzept vorzulegen. Anschließend Beschluss in der Bürgerschaft.

Die Federführung zur Konzepterstellung hat der Bereich 2.530 Gesundheitsamt unter Beteiligung der Sozialen Sicherung, der Jugendhilfe und des Ordnungsamtes.“

a) Ausgangslage

Es handelt sich um die Gewährung von Zuschüssen zur Finanzierung freier Träger für die Drogenberatung und Streetworking.

Zur Vorbereitung des Berichtes fanden diverse Gespräche auf Verwaltungsebene und auch mit den eventuell zu beteiligenden Organisationen AWO-Drogenberatungsstelle (Frau Mechnich) und Sucht-/Wohnungslosenberatung der Vorwerker Diakonie (Herr Ulrich) statt.

Die beiden Beratungsstellen wurden gebeten, einen Konzeptentwurf zu erstellen, da es sinnvoll ist, die beiden Streetworker-Stellen bei den dazu schon vorhandenen Einrichtungen anzusiedeln.

b) Konzept der AWO

Die AWO beantragt insgesamt 2 Stellen, 1 Stelle davon ist eine Streetworker-Stelle, die eindeutig sinnvoll und notwendig ist. Die andere Stelle ist keine Streetworker-Stelle, sondern erweitert die Drogenberatungsstelle, wobei u. a. auch die „normale“ Prävention gestärkt werden soll, was zwar sinnvoll ist, aber insgesamt mit anderen Anbietern und der Stadt, die auch auf diesem Gebiet tätig ist in Umsetzung des Suchthilfeplans, erfolgen muss.

Als sehr sinnvoll anzusehen ist das Ziel, sich dem Programm FITKIDS anzuschließen und die Drogenberatung im Migrationsbereich zu verstärken. Diese Tätigkeiten sind sinnvoll, erfordern aber nicht eine ganze zusätzliche Stelle.

Die Begründung der AWO kann nicht überzeugen. So sind zwar die Fälle in der Polizeistatistik gestiegen, in Diskussionen dazu mit der Polizei wurde aber auch darauf hingewiesen, dass deutlich mehr Kontrollen als früher gemacht wurden, wobei es sich in erster Linie um Kontrollen bezüglich Cannabis-Konsum handelt.

Auch die Angaben aus der BADO-Auswertung 2016 sind insofern nicht zielführend, als es wesentlich mehr Hilfsangebote insgesamt im Bereich der illegalen Substanzen gibt im Vergleich zum Alkoholbereich.

Es ist dabei auch auf den Drogen- und Suchtbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung vom Juli 2017 hinzuweisen, aus dem hervorgeht, dass der Cannabis-Konsum nicht so angestiegen ist, wie immer wieder behauptet wird. So gibt es bei den 12 bis 17 Jährigen im Vergleich zwischen 2004 und 2015 sogar einen Rückgang, wobei in den Jahren 2004 bis 2011 zunächst ein Rückgang um 2% zu verzeichnen war, bei dem danach folgenden Anstieg wurde aber das Niveau des Jahres 2004 noch nicht erreicht. Bei den 18 bis 25 Jährigen befindet sich der Cannabis-Konsum auf dem Niveau von 2004, bei den 18 bis 59 Jährigen lag die 12-Monats-Prävalenz auf dem Niveau des Jahres 2003.

Im Bundesdrogen- und Suchtbericht wird die Anzahl der Todesopfer durch illegale Drogen im Jahre 2016 mit 1.333 angegeben.

c) Konzept der Vorwerker Diakonie

Die Vorwerker Diakonie beantragt insgesamt 2 Stellen, 1 Stelle davon wird mit 2-Zeitanteilen von SozialpädagogInnen besetzt.

Mit den beiden beantragten Stellen soll in der Nähe der schon vorhandenen Einrichtungen der Vorwerker Diakonie in der Innenstadt, die sich mit dem Thema Suchthilfe/ Obdachlosenhilfe befassen, eine zusätzliche niedrigschwellige Einrichtung („Die BAR“) geschaffen werden.

Durch den Streetworkanteil im Konzept sollen Personen aus dem Alkoholbereich bzw. auch aus dem Bereich der Mehrfachabhängigen, die oft durch sehr abweichendes Verhalten auffallen und die durch die vorhandenen Systeme nur schwer erreicht werden können, in die niedrigschwellige Einrichtung vermittelt werden, um sie dann anderen Hilfen zuzuführen (Arbeit, Wohnung, Tagesstrukturierung der Beschäftigung). Besonders hingewiesen wird dabei auf Menschen mit Migrationshintergrund. Vorgesehen ist dabei auch eine Kooperation mit dem Gesundheitsmobil.

Der vorgesehene Einsatz von Streetworkern ergänzt dabei das schon vorhandene System der Sozialen Hilfen der Vorwerker Diakonie sehr sinnvoll.

Aus dem Drogen-Suchtbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung vom Juli 2017 geht hervor, dass bei einer 30 Tage Prävalenz 70,4% der 18 bis 64-jährigen Deutschen Alkohol trinken, ein riskanter Konsum wird bei 21,4% angegeben. Pro Jahr wird pro Kopf in Deutschland 12,14 Liter Alkohol konsumiert (weltweit 6,04 Liter), damit ist Deutschland ein Hochkonsumland. Bei Jugendlichen wird angegeben, dass sie bei den 12 bis 17 Jährigen zu 10% in der letzten Woche Alkohol getrunken haben, bei den 18 bis 25 Jährigen werden 33,6% angegeben.

Seit 2000 wird über eine Zunahme der Krankenhausfälle in Bezug auf vollständig auf Alkohol zurückzuführende Fälle berichtet. Besonders berichtet wird über das fetale Alkoholsyndrom, wobei pro Jahr in Deutschland 10.000 Babys mit alkoholbedingten Folgeschäden geboren werden. Die volkswirtschaftlichen Schäden des Alkoholkonsums in Deutschland werden je nach Berechnungsansatz auf 26 bis 40 Milliarden Euro jährlich geschätzt, der schädliche Alkoholkonsum verursacht für die gesetzliche Krankenversicherung pro Quartal und Fall Kosten in Höhe von 660,- Euro bzw. 800,- Euro. Die alkoholbedingte Mortalität in Deutschland wird meist mit ca. 70.000 bis 80.000 Toten pro Jahr beschrieben.

Fazit:

Die bestehenden Basisdaten (siehe oben) zeigen einen zunehmenden Bedarf sowohl in der Suchthilfe im Bereich der illegalen Drogen als auch im Bereich der Suchthilfe der legalen Drogen (hier Alkohol). Besonders zu berücksichtigen ist in beiden Bereichen auch die in den letzten Jahren deutlich zunehmende Problematik im Bereich der Suchthilfe mit den legalen Drogen und illegalen Drogen, die mit der Migration verbunden ist. Hinzuzuweisen ist des Weiteren darauf, dass in den letzten Jahren die chronische Mehrfachabhängigkeit deutlich zuge-

nommen hat, teilweise steht dabei die Alkoholabhängigkeit im Vordergrund bei gleichzeitiger Nutzung illegaler Substanzen, teilweise ist es genau umgekehrt.

Die von der AWO und der Vorwerker Diakonie vorgelegten Konzepte berücksichtigen genau diese Tatsachen und fügen sich jeweils sehr gut in die schon vorhandene Struktur beider Anbieter ein und ergänzen diese sehr sinnvoll im wichtigen niedrighwelligen Bereich. Beide berücksichtigen auch die schon mehrfach diskutierte Achse zwischen Krähenteich und Bahnhof, sodass sich beide Maßnahmen ergänzen und dazu sehr geeignet sind, die dort bestehende Problematik nachhaltig zu bearbeiten mit dem Ziel, die betroffene Klientel optimal zu versorgen und zu beraten und die Rehabilitation zu beschleunigen.

Aus Sicht der Verwaltung sollten die beiden von der Bürgerschaft neugeschaffenen Streetworker-Stellen zu gleichen Anteilen an die Drogenhilfe der AWO und die Suchthilfe der Vorwerker Diakonie vergeben werden.

Nach Auskunft des Bereiches 1.102 - Logistik, Statistik und Wahlen ist eine Ausschreibung für die Mittelvergabe bzw. Stellenbesetzung nicht erforderlich.

Das Zuschussbudget der Vorwerker Diakonie und der AWO wird infolgedessen um je EUR 70.000,- zur Besetzung der Stellen erhöht. Gleichzeitig werden auch die Zielvereinbarungen entsprechend angepasst.

Die Besetzung der Streetworkerstellen erfolgt zunächst nur befristet für zwei Jahre; auch die Anpassung der Zuschüsse erfolgt zunächst nur befristet für zwei Jahre.

Anlagen:

Anlage 1: Finanzielle Auswirkungen

Anlage 2: Konzept der AWO-Drogenberatungsstelle

Anlage 3: Konzept der AWO-Drogenberatungsstelle (Flyer)

Anlage 4: Konzept der Sucht-/Wohnungslosenberatung der Vorwerker Diakonie

Senator Sven Schindler

2. Verfahrensübersicht – Finanzielle Auswirkungen

KONSUMTIV

Finanzielle Auswirkungen in €	2018	2019	2020	2021
Erträge				
Aufwendungen	-140.000,00	-140.000,00	0,00	0,00
Saldo Ergebnisplan	-140.000,00	-140.000,00	0,00	0,00
Einzahlungen				
Auszahlungen	-140.000,00	-140.000,00	0,00	0,00
Saldo Finanzplan	-140.000,00	-140.000,00	0,00	0,00

2018	Ergebnisplan	Finanzplan		
Mittel veranschlagt	x	x	Ergebnisplan	Finanzplan
Zusätzl. zu ordnen			Gesamtlaufzeit	Gesamtlaufzeit
Haushaltsbelastend	x	x	x	x
Haushaltsentlastend				
Haushaltsneutral				

Haushaltsjahr	Produktsachkonten		Ergebnisplan
	2018	Bezifferung	Bezeichnung
(Minder) Erträge:			
(Mehr) Erträge:			
(Minder) Aufwendungen:			
(Mehr) Aufwendungen:	331001 000.5318001	Soziale Sicherung - Zuschüsse für lfd. Zwecke soz. oder ähnlicher Einrichtungen	-140.000,00
		Saldo Ergebnisplan	-140.000,00

	Produktsachkonten		Finanzplan
	Bezifferung	Bezeichnung	Betrag in €
(Minder) Einzahlungen:			
(Mehr) Einzahlungen:			
(Minder) Auszahlungen:			
(Mehr) Auszahlungen:	331001 000.7318001	Soziale Sicherung - Zuschüsse für lfd. Zwecke soz. oder ähnlicher Einrichtungen	-140.000,00
		Saldo Finanzplan	-140.000,00

Anlage 2



Schleswig-Holstein
gGmbH

Psychosoziale Dienste
- so Individuell wie der Mensch

Drogenberatung · Wakenitzmauer 176 · 23552 Lübeck

Herrn
Dr. Michael Hamschmidt
Gesundheitsamt
Sophienstr. 2-8
23560 Lübeck

AWO DrogenHilfe Südholstein
Anonyme Drogenberatung
Leitung: Karin Mechnich
Wakenitzmauer 176
23552 Lübeck

Tel 0451 799 880
Fax 0451 799 88 28
drogenhilfe-luebeck@awo-sh.de

Ihr Zeichen / Ihr Schreiben vom

Unsere Zeichen

Durchwahl

Datum 06.02.2018

Konzept zum Bürgerschaftsbeschluss zur „Betreuung und Befriedung der offenen Drogenszene“ vom Dezember 2018

Sehr geehrter Herr Dr. Hamschmidt,

wie besprochen, haben wir ein Konzept entworfen, das dem o. g. Beschluss gerecht werden kann. Dieses sende ich Ihnen mit den entsprechenden Anlagen, wie gewünscht zu.

Ich hoffe, wir können damit das Anliegen der Bürgerschaft gut wahrnehmen und bearbeiten.

Mit freundlichen Grüßen

Karin Mechnich
Einrichtungsleiterin

Geschäftsführer
Michael Selck
Dr. Bernd Schubert
Sparkasse Südholstein
Volksbank Lübeck

AR Vorsitzender
Wolfgang Baasch

IBAN DE03 2305 1030 0000 1101 32
IBAN DE14 2309 0142 0016 0066 23

Handelsregister
Amtsgericht HRB 6309 KI
Gerichtsstand Kiel
BIC NOLADE21SHO
BIC GENODEF1HLU

Steuernummer
20 296 70 690
(Organträger)

Konzept zum Bürgerschaftsbeschluss zur „Betreuung und Befriedung der offenen Drogenszene“ vom Dezember 2017

Präampel:

Die Drogenhilfe Lübeck der AWO Schleswig-Holstein gGmbH arbeitet seit beinahe 50 Jahren mit Menschen, die illegale Substanzen konsumieren und, fast immer, auch unter polytoxischen Abhängigkeiten leiden. Die polytoxikomanen Störungen bzw. auch Komorbiditäten sind in der Hilfe für Menschen mit illegalem Substanzkonsum schon sehr lange ein Arbeitsfeld, was vor allem die Psychosoziale Begleitung in der Substitutionsbehandlung zeigt. Es gelingt nur wenigen Behandelten, dauerhaft beikonsumfrei zu leben.

Aus diesen Grund hat die Drogenhilfe Lübeck ein umfassendes Hilfesystem entwickelt und aufgebaut, das Begleitung anbietet im öffentlichen Raum bzw. den verschiedenen Brennpunkten bis hin zur Vermittlung in Therapie und Nachsorge. Dieses Hilfesystem soll im Jahr 2018 noch um Eingliederungshilfemaßnahmen für Menschen mit multiplem Substanzgebrauch, auch in der Substitution, erweitert werden.

Aufgrund der immer knapper werdenden finanziellen Ressourcen können allerdings auch die deutlich sicht- und spürbaren Notwendigkeiten für dieses breit angelegte Hilfesystem immer weniger gut bearbeitet werden. Zwischenzeitlich liegen wir in der Drogenberatungsstelle ebenfalls bereits knapp unter 2 VZ-Stellen, die Arbeit im niedrigschwelligen Bereich kann nur mit Hilfe der kommunalisierten Mittel entsprechend aufrecht erhalten werden.

Zudem zeigen die Zahlen aus dem Jahr 2016 (Polizeistatistik und BaDo-Auswertung), dass im Bereich des Konsums illegaler Substanzen bzw. Mehrfachkonsums die Bedarfe deutlich steigen. So ergibt sich eine Steigerung beim Konsum illegaler Substanzen bei den Zielgruppen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene um 55 % (s. Polizeistatistik im Vergleich von 2014 bis 2016).

Ebenfalls wird deutlich, dass bei den geflüchteten Personen bereits in 2016 Alkohol erst an 3. Stelle steht, dafür allerdings Heroin, Kokain und THC-Konsum deutlich steigen. Und auch die Statistiken für Menschen ohne Migrationshintergrund zeigen einen beinahe erreichten Gleichstand der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten zwischen Konsum von Alkohol und Gesamtkonsum illegaler Substanzen (s. Auszug Bado-Auswertung 2016).

Wir schlagen daher unter der besonderen Berücksichtigung der Bedarfe von Politik, Polizei, Bewohnern und anderen Akteuren folgende Nutzung der beiden Vollzeitstellen vor:

Niedrigschwelliger Bereich:

Seit Jahren beobachten wir in der Arbeit mit unserer Klientel, dass besonders im niedrigschwelligen Bereich Menschen zunehmend mehr von zusätzlichen psychischen Erkrankungen betroffen sind. Dies erschwert den Umgang und die Arbeit mit ihnen in besonderem Maß (s. Auch Leistungsbeschreibungen AWO Streetwork und AWO Kontaktladen aus 2017).

Wir wissen ebenfalls, dass im Bereich rund um den Krähenteich mehr und schwerere Delik-

te zunehmen. Zudem beobachten alle Beteiligten, dass auch der Grad der Aggression, bedingt durch die hinzugekommenen neuen Gruppierungen dort, stetig zunimmt.

Weitere größere Brennpunkte finden sich rund um den ZOB, den Hauptbahnhof, sowie in den Sommermonaten am Holstentor (bedingt durch eine Gruppe junger Menschen, die sich dort aufhält und durch Menschen mit Migrationshintergrund mit Drogen versorgt wird).

Wir haben inzwischen auf der Straße, aber auch in unserem Kontaktladen, zunehmend mit Menschen zu tun, die einen Migrationshintergrund haben, aber, auch aufgrund der Sprachbarrieren, nur schwer erreichbar sind und extrem misstrauisch auf Ansprache reagieren.

Bereits seit Januar diesen Jahres reagieren wir hier mit einem Projekt, gemeinsam mit KommMit (Sprachmittler) und bieten einmal die Woche Beratung mit Muttersprache an. Hier steht das Schaffen von Vertrauen und die Aufklärung im Vordergrund.

Wir wollen eine Vollzeitstelle nutzen, um den niedrigschwelligen Bereich auszubauen.

Das bedeutet:

1. Erweiterung des bereits bestehenden Angebotes auf der Achse Innenstadt-Klingberg-Krähenteich. Dort sind wir derzeit Vormittags täglich und mit einem Nachmittag präsent. Es soll dort an den Vor- und Nachmittagen Ansprechpartner geben.
2. Erweiterung über die Altstadtinsel hinaus, zunächst vornehmlich zu ZOB/Hauptbahnhofgelände (bei Bedarf auch darüber hinaus). Es soll eine Achse ZOB/Hauptbahnhof-Holstentorplatz – Innenstadt neu entstehen.
3. Die Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund sollen im Kontaktladen weiter, auch unter Hinzuziehen von Sprachmittlern, ausgebaut werden mit dem Ziel, die neuen Gruppierungen in der Hansestadt zu erreichen und auch dort Hilfe zu leisten. Der Kontaktladen als zentral in der Innenstadt angesiedelter Treff- und Aktionspunkt (für Beratungen, Telefonate, Spritzentausch usw.) soll zusätzlich mittels des Ausbaus personell unterstützt werden und somit sein Beratungsangebot deutlich besser wahrnehmen können.
4. Die Einrichtungsleiterin soll darüber hinaus die Aufgabe übernehmen, immer im Kontakt mit den zuständigen Akteuren, regelmäßig zu überprüfen, ob die o. g. Anlaufstellen gut versorgt bzw. ob neue Brennpunkte/ Verlagerungen der Szene und/oder des Substanzkonsums hinzukommen und eine entsprechende Versorgung mit Streetwork notwendig wird.
5. Sinnvollerweise sollte auch hier eine männliche und eine weibliche Kraft eingesetzt werden, um allen Bedarfen der Kontaktaufnahme und Beratung gerecht zu werden. Das bedeutet, es sollen zwei Teilzeitstellen entstehen.
6. Es wird weiterhin Kooperation gepflegt mit allen Akteuren, die sich rund um die drogenspezifischen Bedarfe befinden (Gesundheitsamt, Internationaler Bund, Zentrale Beratungsstelle, Aidshilfe, Polizei, Gesundheitsmobil u.a.). Vor allem rund um die Gruppierung am Holstentorplatz, wo es sich nach unserer Einschätzung um

eine Gruppe von ca. 30 bis 40 Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen handelt, die durch geflüchtete Personen mit Drogen in Kontakt kommen, soll in enger Kooperation mit dem Internationalen Bund darauf hingewirkt werden, junge Menschen vor einer möglichen Drogenkarriere zu schützen.

7. Streetwork fördert die Inklusion von Randgruppen (hier Drogenszene) in die Gesellschaft. Hierzu gehört neben dem Kontakt zu den Betroffenen auch der Kontakt zu den Anwohnern und Geschäftsleuten rund um die Brennpunkte. Ziel muss hier sein, ein friedliches von Akzeptanz geprägtes Miteinander zu schaffen bzw. zu fördern.

Drogenberatungsstelle:

In der Drogenberatungsstelle sind wir bereits jetzt knapp unter den Mindestanforderungen, die die Hansestadt Lübeck im Jahr 2015 zugrunde legte (Finanzierung von 2 VZ-Stellen für jede Suchtberatungsstelle). Im Gegenzug dazu steht, dass zunehmende Bedarfe deutlich werden in den Bereichen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, sowie deren Angehörige, als auch im Bereich der Arbeit mit geflüchteten Menschen.

Beide Bereiche können bisher nur ansatzweise bearbeitet werden, da die personellen Ressourcen äußerst knapp bemessen sind.

Die Vollzeitstelle im Bereich der Beratung befasst sich daher genau mit diesen beiden Zielgruppen.

Zielgruppe geflüchtete Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund

Grundsätzlich ist die Annahme, dass die geflüchteten Menschen aus Regionen kommen, in denen der Gebrauch von bei uns als illegal gekennzeichneten Substanzen normal ist, durch die bereits erfassten Kenntnisse nachgewiesen (s. BaDo- Auszug aus 2016). Geflüchtete Menschen kommen mit unterschiedlichen Status und sehr unterschiedlichen Deutschkenntnissen in unsere Einrichtung.

Zunehmend fragen auch Institutionen bei uns Unterstützung in der Arbeit mit Drogenkonsum nach. Der Kontakt zur Stabsstelle Integration ist ebenfalls im intensiven Aufbau begriffen und auch dort werden bereits jetzt die Bedarfe in der Arbeit mit Menschen mit illegalem Substanzkonsum deutlich gesehen.

Dies hat zur Folge, dass die Beratungen neu ausgelegt, teils mit Übersetzungen versehen werden müssen (derzeit noch kostenlos abrufbar über das Projekt „KommMit“ des Trägers Sprungtuch).

Auch muss durch stetige Information in den Unterkünften und bei anderen Akteuren der Migration (Sprachkursträger, Ausbildungsträger usw.) zunächst ein Bewusstsein geschaffen werden für die Tatsache, dass Drogenkonsum gesundheitsschädlich und bei uns als Krankheit anerkannt ist und somit auch bedingt eine Option auf Behandlung mit sich bringt. Andererseits muss aber auch deutlich erklärt werden, dass der Konsum und vor allem der Handel mit Substanzen außer Alkohol und Nikotin unter Strafe steht, was durchaus auch zu einer schlechteren Chance im Asylverfahren führen kann. Dieses Bewusstsein ist in der Gruppe der Geflüchteten eher nicht vorhanden.

Gemeinsam mit dem Schaffen geeigneter Lebensperspektiven durch die anderen Akteure der Integration von Migranten hoffen wir so, den steigenden Anfragen von, meist zusätzlich stark traumatisierten, Menschen gerecht werden zu können und auch die Überleitung aus dem niedrighschwelligem Bereich (Straßensozialarbeit und Kontaktladen) gut zu bewältigen (s. auch Konzept des LWL „Kultursensible Arbeit in der Suchthilfe“ www.lwl-ks.de).

Zielgruppe Kinder, Jugendliche und Junge Erwachsene

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der **Zielgruppe Kinder, Jugendliche und Junge Erwachsene**. Ca. 50 000 Kinder haben einen drogenabhängigen Elternteil. Pro Jahr werden etwa 1700 Neugeborene durch Drogenkonsum in der Schwangerschaft dauerhaft geschädigt ((Zeitschrift „Trauma“, Jg. 12/2014). Und die Dunkelziffer dürfte hier aufgrund der Illegalität entschieden höher liegen!

Im Jahr 2017 haben wir einen deutlichen Anstieg von Anfragen aus den Lebenswelten Schule und Elternhaus erfahren. Es waren hier vorrangig die Angehörigen, die sich um ihre Kinder und Jugendlichen sorgten.

Zudem erreichen uns auch in diesem Segment immer wieder Kontaktfanfragen (s. Holstentorplatz oder auch aus dem Bereich Arbeit mit Jugendlichen Migranten und anderen Jugendhilfemaßnahmen). Wir wollen daher diese Zielgruppe deutlich stärker in den Fokus nehmen und versuchen, alternative Zugänge zu schaffen.

Dies kann beispielsweise über Kooperation in den Bereichen Jugendhilfe, Jugendzentren, Vereine u.a. sein. Zusätzlich haben AWO und Vorwerker Diakonie ein Projekt bei der DRV Nord beantragt zur Beratung von Menschen direkt in den 5 Jobcentern der Hansestadt Lübeck. Hier werden wir bei Genehmigung u.a. im Jobcenter Hans-Böckler-Straße tätig werden, wo Menschen der sogenannten **Zielgruppe U25** (und auch Migration) betreut werden.

Neben diesen Anstrengungen wollen wir uns dem Programm Fitkids anschließen und uns alle noch sensibler machen für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Anschließend an unser Projekt prä- und postnatale Begleitung von schwangeren Frauen mit Heroinkonsum wurde uns inzwischen mehr und mehr zugetragen, dass sich die Problemlage hinsichtlich der genutzten Substanzen verschiebt. So sind es nun eher Eltern mit anderem Substanzkonsum, oft genug auch Mischkonsum, deren Kinder wir in den Fokus unserer Beratung nehmen wollen.

Ausgehend von der Tatsache, dass Kinder aus suchtbelasteten Familien häufig selbst zu abhängigen Konsumenten werden, wollen wir auch hier versuchen, frühzeitig geeignete Maßnahmen zu entwickeln, die vermeiden helfen, dass Kinder aus suchtbelasteten Familien später selbst zu Konsumenten werden bzw. unter anderen psychischen Störungen zu leiden haben. Diese Maßnahmen sollen fester Bestandteil unserer weiteren Arbeit werden (s. Anlage Programm Fitkids).

Nicht zuletzt geht es in diesem Segment auch wieder darum, neue Kooperationen zu entwickeln und sich intensiver zu vernetzen mit den eigenen Angeboten (Eingliederungsmaßnahmen, Beratung, Niedrighschwellige Hilfen u.a.), mit den Angeboten der AWO im Bereich der Kitas und Jugendhilfen und natürlich darüber

hinaus mit allen Akteuren, die unsere Arbeit an dieser Stelle ergänzen können, also mit anderen Trägern, mit Kommune und Behörden.

Fazit:

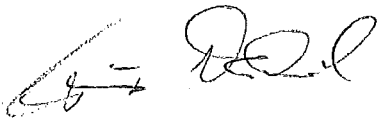
Sowohl Polizeibericht als auch Bado – Auswertungen decken sich mit unseren Beobachtungen, dass die Szene sich verändert, die Gruppierungen im Bereich des Stadtgebietes sehr unterschiedlich sind und der Hilfebedarf im Bereich der Nutzung von illegalen Substanzen und polytoxikomanem Substanzmissbrauch stetig ansteigt.

Dies führt zu der Feststellung, dass einerseits das Arbeitsfeld der niedrigschwelligen Hilfen, besonders im Bereich der Streetwork, deutlich ausgebaut werden muss. Andererseits eröffnen sich in der Beratungsstelle zunehmend Lücken in der Versorgung von Kindern, Jugendlichen und jungen erwachsenen Klienten und deren Angehörigen.

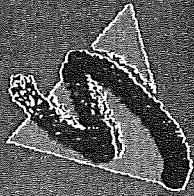
Daneben spielen die nun in diesem Setting ankommenden geflüchteten Menschen eine besondere Rolle, deren Beratungen häufig sehr zeitaufwändig sind. Hier sind auch die Zuständigkeiten eher unstrittig, spielt Alkohol in dieser Zielgruppe eine eher untergeordnete Rolle, wie die angeführten Statistiken ebenfalls zeigen. Weiterhin gilt es alternative Angebote zu entwickeln, die für Menschen, denen aufgrund ihres Status keine Therapie bzw. Substitutionsbehandlung zustehen. Sie müssen zumindest Kontrolle über ihr Tun und dessen Konsequenzen in Deutschland erhalten können.

Um diesen Problemfeldern gerecht zu werden und den steigenden Zahlen entgegenwirken zu können, beantragen wir, je eine Vollzeitstelle im Bereich der Beratung und eine im Bereich der niedrigschwelligen Hilfen (Streetwork) an die AWO Drogenhilfe Lübeck zu vergeben.

Lübeck, 06. Februar 2018



Karin Mechnich

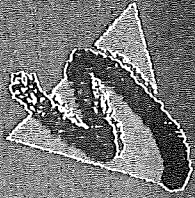


Migrationshintergrund der namentlich erfassten Personen des Jahres 2016 nach Kliententyp

Ambulante Suchtambulanz Schleswig-Holstein

Migrationshintergrund	Klienten/innen		Angehöriger	
		%		%
Klient mit Migrationshintergrund		15,1%		7,7%
Klient ohne Migrationshintergrund		84,9%		92,3%
Gesamt		100,0%		100,0%

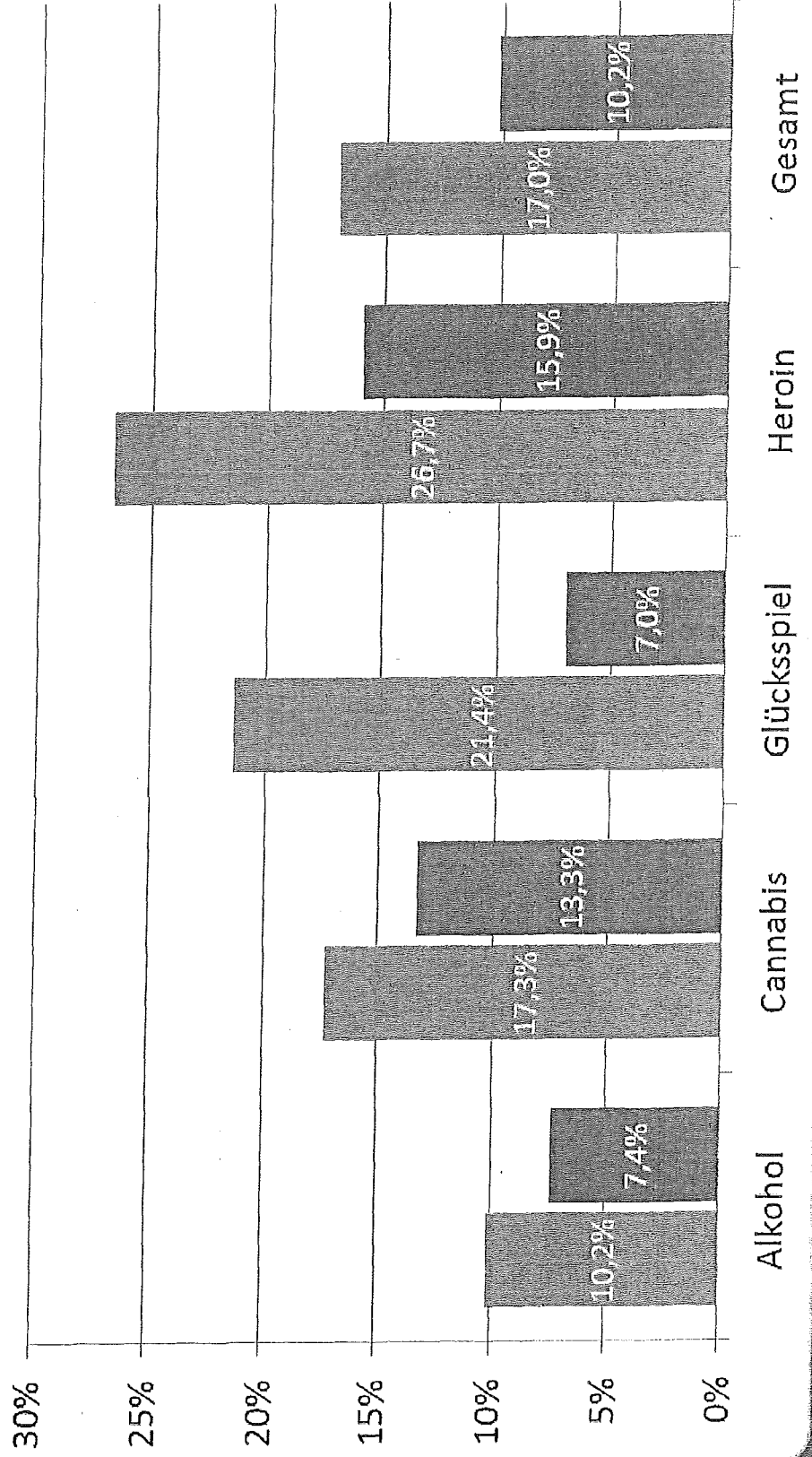
Klienten mit Migrationshintergrund sind Personen die als Herkunftsland der Familie ein anderes Land als Deutschland angegeben haben und/oder selbst migriert sind und/oder als Kind von Migranten geboren wurden

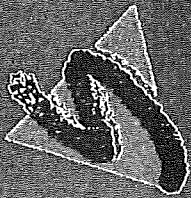


Migrationshintergrund nach Geschlecht & Hauptsubstanz namentlich erfasster Klienten/innen

Ambulante Suchthilfestatistik Schleswig-Holstein

■ männlich ■ weiblich

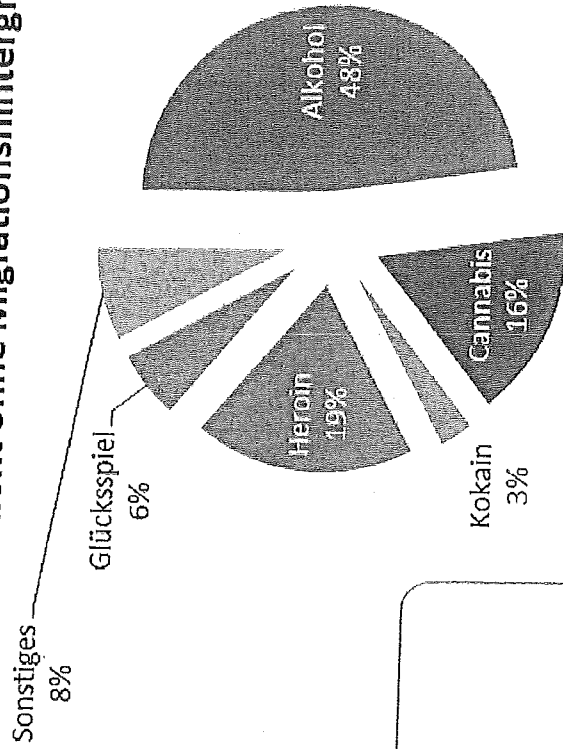




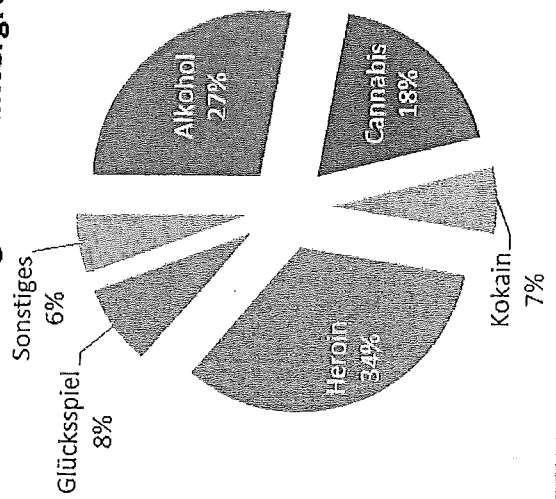
Migrationshintergrund nach Hauptsubstanz namentlich erfasster Klienten/innen (N=6.398)

Landeskriminalamt Schleswig-Holstein

Klient ohne Migrationshintergrund



Klient mit Migrationshintergrund



Anlage 3

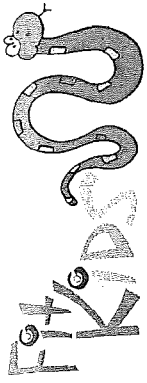
10 Termine – schon und gut ... und dann?

Werden wir wieder mit dem Thema alleine gelassen? Die Kinder verschwinden wieder in der Versenkung?

Die Kinder in der Kita machen aber nichts im Herwider mit dem Thema im Barock, umgestellt, um aus einander zu streichen und sich über Herausforderungen zu stellen. Nach den 10 Coaching-Terminen versteht die Logik, dass sich weiterhin begleitet, zu Fassen.

Zu diesem Angebot zählen:

- ▣ weitere Einladung zu den halbjährlichen Netzwerktreffen (NRW Netzwerk Kinder süchtiger Mütter und Väter)
- ▣ 2x/Jahr Infobrief FITKIDS
- ▣ einen Ansprechpartner für Fragen zum Kinderthema
- ▣ 1 Coaching-Termin/Jahr
- ▣ Anschluss an das regionale FITKIDS-Netzwerk
- ▣ jährliche Qualitätsabfrage durch FITKIDS-Koordination
- ▣ Möglichkeit auf Handreichungen und Arbeitshilfen für FITKIDS zurückgreifen zu können
- ▣ regelmäßige Information über aktuelle Entwicklungen zum Kinderthema
- ▣ Verleihung eines „FITKIDS-Siegels“



Jedem Kind eine Chance!

Diese hochwertige Beratungsleistung im Wert von 12.000 € ist zur Zeit noch stiftungsfinanziert.

Kontakt:

Jörg Kons (Geschäftsführender Leiter)
Sandra Groß (Projektkoordinatorin FITKIDS)
Fluthgrafstraße 21
46483 Wesel
Telefon: +49 281 4609166-0
E-Mail: info@fitkids.de
www.fitkids.de

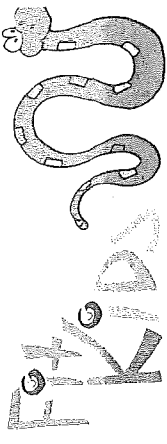


**INFORMATION UND HILFE
IN DROGENFRAGEN E.V.**

*„KEIN MENSCH KANN BESTIMMEN,
WOHIN ER GEBOREN WIRD,
ABER JEDES KIND MUSS EINE
CHANCE HABEN!“*



Besuchen Sie uns auch auf Facebook:
www.facebook.com/fitkids.de



Das Programm

Neue Wege und Chancen für die Beratungsarbeit r
suchtbelasteten Eltern und ihren Kinde



Moderne Drogen- beratungsstellen haben die Kinder mit im Blick!

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Kinder Ihrer Klient/-innen bereiten Ihnen und Ihren Mitarbeiter/-innen immer wieder Sorgen und sind ein Thema, dem Sie sich eigentlich schon immer einmal grundsätzlich widmen wollten?

ABER... Sie befürchten für diese Arbeit nicht genug ausgerüstet zu sein? Die Schweigepflicht steht einer Parteilnahme für die Kinder im Wege? Und überhaupt... – Das hat mir gerade noch gefehlt!

Gerne möchten wir Ihnen die Lösung für dieses Thema anbieten:

FITKIDS – Ein starkes Programm

Das Projekt FITKIDS ist ein Organisationsentwicklungsprogramm für die praktische Arbeit von Drogenberatungsstellen. Es wird über „Inhouse-Schulungen“ vor dem Hintergrund der regionalen Ressourcen und Schwerpunktssetzung nachhaltig in den Beratungsstellenalltag implementiert.

Wir unterstützen Sie dabei, die Kinder mit in den Blick Ihrer Beratungsstelle zu nehmen, sie adäquat als Angehörige mit einem eigenständigen Hilfebedarf wahrzunehmen, ihnen Hilfen anzubieten bzw. zu vermitteln sowie die Mütter und Väter in ihrer Elternrolle zu unterstützen.

Was haben Sie davon?

- einen kontinuierlich begleiteten „Change-Management-Prozess“
- einen großen Imagegewinn für Ihre Beratungsstelle
- Zugriff auf einen in der Praxis erprobten Instrumentenpool
- handfeste Unterstützung bei der nachhaltigen Implementierung des familienorientierten Arbeitsansatzes in der Beratungsstelle („Kinder mit in den Blick nehmen“)
- Partizipation am FITKIDS-Netzwerk (regionale Standort-Treffen, Fachveranstaltungen und Fortbildungen)
- die Entwicklung einer systematischen Kindererfassung und Zugriff auf reale Zahlen der Kinder
- Verbesserung der Kooperationsnetzwerke mit der Jugend- und Gesundheitshilfe
- die Entwicklung eines Öffentlichkeitskonzeptes zum Thema „Kinder aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften“
- Moderne Sucht- und Drogenberatungsstellen haben die Kinder mit im Blick!

Das Programm

Das FITKIDS-Programm besteht aus folgenden sechs Bausteinen, die sich für die Implementierung der Arbeit in Drogenberatungsstellen als maßgeblich erwiesen haben:

Basisbausteine

Basisbaustein 1:

Die Kinder in den Blick nehmen – interne Voraussetzungen

Basisbaustein 2:

Netze knüpfen – Kooperationen und Netzwerke

Praxisbausteine

Praxisbaustein 1:

Bevor es zu spät ist – praktische Arbeit mit den Kindern

Praxisbaustein 2:

Früh hilft früh – Schwangere und frühe Hilfen

Praxisbaustein 3:

Sprache finden – süchtige Eltern

Praxisbaustein 4:

Voneinander lernen – Multiplikatorenschulung

Bausteine – schön und gut ... was heißt das konkret?

- ein vorgeschaltetes Informationsgespräch mit Leitung
- Geschäftsführung / Träger
- regelmäßige Coaching-Termine als „inhouse-Schulung“ (10 Treffen in 3 Jahren)
- die Entwicklung eines eigenen „Fahrplanes“ vor dem Hintergrund der regionalen Besonderheiten und Ressourcen
- entlastete Mitarbeiter/-innen durch klare interne und externe Handlungs- und Kooperationsvereinbarungen im Umgang mit Klienten/-innen und ihren Kindern
- Handlungssicherheit und Aufgabenteilung
- fachlichen Austausch und Begleitung durch erfahrene Kollegen/-innen
- Teilnahme an regionalen Standorte-Treffen und Fachveranstaltungen

Anlage 4

Lübeck, 8.2.2018

Konzeptskizze

„Die BAR“

Begegnung schaffen

Aktivität fördern & Beschäftigung ermöglichen

Raum geben

Ein Konzept zur Verknüpfung von Streetwork, Aufenthalt und Integration

- Inhalt:
1. Ausgangssituation
 2. Konzeptidee
 3. Zielgruppe
 4. Zielsetzungen
 5. Umsetzung
 6. Strukturbedingungen und Nachhaltigkeit
 7. Ressourcen

 8. Kooperationspartner

1. Ausgangssituation

In der Hansestadt Lübeck leben viele Menschen, die durch ihr Verhalten im sozialen Raum auffällig sind – sei es durch den Konsum von Drogen und/oder Alkohol wie auch durch sozial abweichendes Verhalten – und die bislang durch die vorhandenen sozialen Systeme nur schwer oder nicht erreicht werden können. Viele halten sich häufig in Gruppen in der Innenstadt, aber auch in angrenzenden/anderen Stadtteilen auf. Einige leben stärker zurückgezogen und werden über besonders prekäre soziale Notlagen oder polizeilich festgehaltene Verhaltensweisen bekannt. Zu der benannten Personengruppe zählen auch Menschen mit Migrationshintergrund aus unterschiedlichen Ethnien, die häufig keine Sozialleistungsansprüche haben.

Die Bürgerschaft hat in ihrer Sitzung vom Dezember 2017 diesem Umstand insofern Rechnung getragen, als sie Mittel für sozialarbeiterisch orientierte Hilfen für diese Personengruppe zur Verfügung stellen möchte.

2. Konzeptidee

Die Vorwerker Diakonie möchte über Streetwork auf diese Personen zugehen und einen Raum für die Betroffenen zur Verfügung stellen, der für die Menschen eine attraktive Alternative für den Aufenthalt auf der Straße bietet. Dort kann sich dieser Personenkreis aufhalten und begegnen, und es erfolgt eine Hinführung zu anderen Hilfen wie auch zu Arbeit und tagesstrukturierender Beschäftigung auf einem sehr einfachen Weg.

Dieser Raum (Die BAR) - idealerweise in einem Ladenraum in der Randlage der Innenstadt - muss noch geschaffen werden und stellt ein neues, ergänzendes Angebot dar. Um die Schwelle für das Aufsuchen dieses Raums gering zu halten, soll dort der Konsum von legalen Suchtmitteln in begrenztem Umfang erlaubt sein.

Direkt angebunden an diese Begegnungsstätte sind Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten, die in enger Verzahnung sowohl der Angebote der Vorwerker Diakonie wie auch der Institutionen der Arbeitsvermittlung (v. a. Jobcenter) und –qualifizierung (z. B. BQL) umgesetzt werden. Ergänzend zu den tagesstrukturierenden Angeboten gilt es, bestehende Strukturen im sozialen Raum zu nutzen und einzubinden (Sportvereine, Volkshochschule, Gemeinden, Haus der Kulturen usw.).

Neben den Beschäftigungsangeboten liegt der Schwerpunkt in der Verbesserung der gesundheitlichen Situation der Betroffenen, das betrifft mögliche Folgeerkrankungen der Sucht, psychische Belastungen und Maßnahmen zur Prophylaxe. Eine Kooperation mit dem Gesundheitsmobil ist anzustreben.

Es soll somit eine inhaltliche Ergänzung der bislang vorgehaltenen Systeme von Streetwork, Beratung, Rehabilitation und Arbeitsförderung vorgehalten werden, die den spezifischen Bedarfen und Möglichkeiten der Zielgruppe gerecht zu werden vermag.

3. Zielgruppen:

1. Menschen mit einer (anzunehmenden) Suchtmittelproblematik, die ...

- über ihr Verhalten bzw. ihrem ungeschützten Aufenthalt im öffentlichen Raum („Szene-Treffpunkte“ in der Innenstadt, am ZOB, am Kaufhof),
- über sozial abweichendes Verhalten und/oder
- über besonders prekäre Lebenssituationen

auffallen bzw. bekannt werden und die über die bereits bestehenden sozialen Sicherungssysteme und Hilfeformen nicht oder nur unzureichend erreichbar sind.

2. Gewerbetreibende und Nachbarschaft der Szene-Treffpunkte, die sich durch Lärm, Geruch, Unrat der Suchtkranken/Wohnungslosen beeinträchtigt fühlen.

4. Zielsetzungen

Die wesentlichen Zielsetzungen lassen sich folgendermaßen darstellen:

- Etablierung eines sozial akzeptierten Raums, in dem sich die betroffenen Menschen ohne Furcht vor Repressionen begegnen können und in dem sie auf professionelle Fachkräfte mit den Schwerpunkten der Suchthilfe und Hilfen in besonderen sozialen Notlagen treffen,
- Förderung der Inanspruchnahme suchtspezifischer Hilfen,
- Förderung der Verbesserung der gesundheitlichen Situation,
- Förderung der Inanspruchnahme von Hilfen zur sozialen Absicherung,
- Abklärung des Hilfeanspruchs von Menschen aus dem europäischen Ausland,
- Förderung der Teilhabe über die Einbindung in Beschäftigungs- und Arbeitsmaßnahmen,
- Förderung des Erwerbs bzw. der Sicherung angemessenen Wohnraums bzw. einer Notunterkunft,
- Verminderung möglicher Beeinträchtigung von Gewerbetreibenden und Passanten über vermittelnde Gespräche und Entwicklung von (freiwilligen) Aufenthaltsalternativen für betroffene Suchtkranke/Wohnungslose und
- Förderung gegenseitigen Verständnisses durch Information und Vermittlung.

5. Umsetzung

Die Vorwerker Diakonie geht über Streetwork-Aktivitäten aktiv auf den benannten Personenkreis zu und motiviert die Betroffenen, die neu geschaffenen Räumlichkeiten (Die BAR) aufzusuchen und als Ort von Begegnung und Inanspruchnahme weiterer Möglichkeiten zu nutzen.

Die Vorwerker Diakonie hält in der Lübecker Innenstadt Räumlichkeiten vor, die der Begegnung der o. g. Zielgruppe untereinander wie auch mit professionellen Kräften ermöglicht.

Der Konsum von legalen Suchtmitteln vor Ort ist – bei Einhaltung der in einer Hausordnung festgehaltenen Regeln – möglich.

Pädagogische Fachkräfte, Hilfskräfte und Ehrenamtliche stehen als Ansprechpartner zur Verfügung.

Direkt angebunden an den Raum der Begegnung sind Möglichkeiten für niedrigschwellige Beschäftigungen, die soziale Einbindung und Teilhabe der betroffenen Menschen ermöglichen. Hierfür werden mit den Institutionen der Arbeitsvermittlung und –qualifizierung Kooperationsvereinbarungen erstellt.

Durch die Fachkräfte der verschiedenen Beratungsstellen der Suchthilfe und Hilfen in besonderen sozialen Notlagen werden regelmäßige Sprechzeiten vorgehalten, um eine Überleitung in das vorhandene System zu erleichtern.

Fachkräfte aus den Arbeitsangeboten wie auch aus der Wohnraumhilfe stellen weiterführende Möglichkeiten der Unterstützung vor und befördern deren Inanspruchnahme durch gezielte Vermittlung.

6. Strukturbedingungen und Nachhaltigkeit

Der Geschäftsbereich ‚Soziale Hilfen‘ bietet die ideale Plattform zur Umsetzung der Konzeptidee, da hier bereits Erfahrungen und Hilfesysteme vorliegen, die in vielfältiger Weise ‚Die BAR‘ ergänzen und unterstützen können. Diese sind im Einzelnen:

- Suchtberatungsstelle / Suchtkrankenhilfe
- Beratungsstelle für Männer (ZBS)
- Beratungsstelle für Frauen
- Beratungsstelle für Jungerwachsene
- Verschiedene Arbeits- und Beschäftigungsangebote (z. B. Werkstatt des Wichernhauses, Bündnis für Sauberkeit)
- Wohnraumhilfe (einschl. Prävention) und Notunterkünfte für Frauen, Männer und junge Erwachsene

Insofern lassen sich hier nicht nur inhaltliche und ökonomische Gewinne durch Synergien erzielen. Durch die Überführung in vorhandene Systeme der Suchtkrankenhilfe, der sozialen Sicherung und der Arbeit und Beschäftigung ist davon auszugehen, dass die angebotene Unterstützung nachhaltigen Charakter hat und die Teilhabe der Zielgruppe deutlich zu befördern vermag.

7. Ressourcen

a) Personal:

Wir halten einen Mix aus unterschiedlichen Professionen für eine erfolgsversprechende Umsetzung für richtig und notwendig. Alle pädagogischen Fachkräfte sind auch im Bereich Streetwork einsetzbar. Es sollen eingesetzt werden:

0,6 VK Sozialpädagoge/in Suchthilfe

0,4 VK Sozialpädagoge/in (Summenwert; Beteiligung der unterschiedlichen Beratungsstellen)

0,7 VK Erzieher/in

0,3 VK Hauswirtschaft

Ehrenamtliche/Hilfskräfte

b) Sachmittel:

Räume in der Innenstadt mit Platz für Begegnung, Küche/Bar, Werk- bzw. Beschäftigungsraum, idealerweise Garten, Sanitärbereich. Ausstattung der Räume (Tisch, Stühle, Geschirr, ...); Gerätschaften für Beschäftigung.

8. Kooperationspartner

Die wichtigsten Kooperationspartner sind:

- Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe (v. a. die Suchtberatungsstellen),
- Institutionen der Arbeitsvermittlung und –qualifizierung,
- Einrichtungen der Jugendhilfe und anderer angrenzender sozialen Einrichtungen (z. B. Migrationsberatung, Gesundheitsmobil des Diakonischen Werk),
- Zuständige Behörden aus den Bereichen Soziales, Inneres, Jugend,
- bestehende niedrigschwellige Einrichtungen zur Vermeidung von Doppelstrukturen und
- Drittmittelgeber.

Friedemann Ulrich, Heike Raddatz-Kossak